

Aus den Briefen eines Baslers vor hundert Jahren [Ed. Ochs-His-La Roche]

Autor(en): Rudolf Thommen

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1916

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/71e8297f-2d5a-421a-9877-e02606fe23ca>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Aus den Briefen eines Baslers vor hundert Jahren.

Mitgeteilt von Rudolf Thommen.

Die Briefe, die hier zum Abdruck gelangen, bedürfen erfreulicher Weise weder einer langen Einleitung noch eines gelehrten Kommentars, um sie dem Leser anziehend und verständlich zu machen. Es genügt, sie mit einigen Angaben über die beiden Korrespondenten und die Art der Wiedergabe einzuführen und mit einigen, mehr nur der Bequemlichkeit des Lesers dienenden Anmerkungen zu begleiten.

Was zunächst die Korrespondenten betrifft, so ist der Absender der Briefe Eduard Ochs in Basel, der Empfänger Johann Jakob Wüß in Frauenfeld.

Eduard Ochs — später Eduard His-LaRoche — wurde als jüngstes Kind des Oberstzunftmeisters Peter Ochs und seiner Gemahlin Salome geb. Vischer, am 12. Mai 1792 in Basel geboren. Durch die politischen Verwicklungen, die Vermögensverluste seines Vaters, die Krankheit und den Tod seiner Mutter, sowie andere Unglücksfälle in der Familie wurden seine Knaben- und Jünglingsjahre auf das Empfindlichste verkümmert. Zuerst in Basel, dann vier Jahre in Paris, daraufhin wieder in Basel aufgewachsen, hatte er nur unregelmäßigen Schulunterricht genossen, und erst 1807 und 1808 war es ihm vergönnt, in der vorzüglichen Schule des Prof. Christoph Bernoulli zwei regelmäßige Schuljahre durchzumachen. Für den Kaufmannsstand bestimmt, trat er 1809 in eine vierjährige Lehre bei der Kommissions- und Expeditionshandlung Gebrüder Klimrath in Straßburg. Sein Freund J. J. Wüß, an den die nachstehenden Briefe gerichtet sind, betrieb in Straßburg juristische Studien. Die

beiden hatten sich schon früher im Bernoullischen Institut in Basel kennen gelernt. In Straßburg besuchten sie zusammen Vorlesungen über den code de commerce, erlernten auch miteinander das Flötenspiel. Im Oktober 1813 nach Basel zurückgekehrt, trat Ochs zuerst im Hause Merian-Forcart in Stellung und associierte sich einige Jahre darauf mit seinem Onkel und späteren Schwiegervater J. J. LaRoche. Anlässlich seiner Verlobung mit Annette LaRoche im Jahre 1818 vertauschte er, mit ausdrücklicher Einwilligung seines Vaters, seinen Namen gegen denjenigen seines Urgroßvaters His von Hamburg, von welchem keine männlichen Nachkommen existierten. Seinem Beispiel folgte sein Bruder Fritz ein Jahr später bei seiner Verheirathung mit Charlotte Vischer. Politische Motive sind bei diesem Namenswechsel nicht in Betracht gekommen (Vgl. hierüber: „Der Namenswechsel der Söhne von Peter Ochs“ im Basler Jahrbuch 1901). Im Jahre 1822 wurde Eduard His durch das Vertrauen seines Onkels P. Vischer-Sarasin, der zugleich der Großvater seiner Frau war, in die Leitung des alten Seidenbandgeschäftes Hans Franz Sarasin im blauen Haus berufen, dem er von da ab, in Verbindung mit seinem Vetter P. Vischer-Passavant, Jahrzehnte hindurch mit Umsicht und Energie vorgestanden hat. Beim Militär hat er 1815 als Leutnant an der Belagerung von Hüningen und 1833 als Hauptmann und Adjutant des Obersten Vischer an dem unglücklichen Auszug vom 3. August gegen die Landschaft teilgenommen. Anderseits übertrugen ihm seine Mitbürger eine Reihe von Vertrauensämtern, erst merkantiler, dann richterlicher Natur. Als Sekretär des Handlungskomiteé, dem er in der Folge und bis zu dessen Auflösung als Mitglied angehört hat, wurde er 1818 mit Kreditiv der Regierung in Schifffahrtsangelegenheiten nach den Rheinlanden abgeordnet. Die Folge dieser Mission war, daß hier fremde Schiffe zur Ladung zugelassen wurden, und daß überhaupt das ganze Schifffahrtswesen

neu organisiert wurde. Auch in politischen Angelegenheiten, als Mitglied des Verfassungsrats und des Großen Rats, wie in speziellen Missionen hat er seiner Vaterstadt wiederholt wertvolle Dienste geleistet. Während mehr als dreißig Jahren ist er ein hochgeschätztes Mitglied des Appellationsgerichts gewesen. Einfachheit und Klarheit der Denkweise und ernste Lebensauffassung waren die bezeichnenden Grundzüge in seinem Wesen. Er starb nach kurzer Krankheit am 25. Oktober 1871 mit Hinterlassung zahlreicher Nachkommen und ist der Stammvater sämtlicher jetzt lebenden Glieder der Familie His.

Johann Jakob Wüß¹⁾, der Empfänger der Briefe, ist als der einzige Sohn des gleichnamigen thurgauischen Regierungsrates am 20. Januar 1792 geboren. Da er sich frühe für die Jurisprudenz entschieden hatte, ließ ihn sein Vater, der ihm eine tüchtige Vorbildung geben wollte, in das seiner Zeit berühmte philotechnische Institut des Dr. Christoph Bernoulli in Basel eintreten, in dem er drei Jahre (1807—1810) blieb und das er wegen des empfangenen guten Unterrichts stets in dankbarer Erinnerung behielt. 1810 bis 1813 studierte er in Straßburg in der École des droits, wo er zwar wegen der einseitigen Bevorzugung des französischen Rechtes nicht das fand, was er suchte, aber doch an Kenntnissen sammelte, was möglich war. Seine Rückkehr ins Elternhaus fiel in die bewegte Zeit des Untergangs der Macht Napoleons, und so mußte auch er daheim zunächst Waffendienst tun. Er war Unterlieutenant, dann Hauptmann der freien Scharfschützenkompagnie bei der Grenzbefestigung (Dezember 1813 und Ende Mai 1814) und führte als solcher während der 100 Tage seine Kompagnie sogar über die Grenze nach Frankreich, von wo er jedoch nach kurzer Zeit in das schweizerische Kriegsgericht nach Bern berufen wurde. Dort blieb er bis Ende Februar 1816. Nach seiner Heim-

¹⁾ S. den Nekrolog in der „Thurgauer Zeitung“ vom 5. November 1885, verfaßt von seinem Neffen Pfarrer Sulzberger.

kehr bildete er sich im Bureau seines Vaters, eines der gesuchtesten Advokaten im Thurgau, praktisch noch weiter aus. Er wurde gleichfalls ein sehr geschätzter Anwalt und bald auch in verschiedene richterliche Behörden gewählt: 1823 ins Amts- und Kriminalgericht, 1824 und wieder 1850 ins Obergericht, dem er mehrmals präsiidierte, 1829 als weltliches Mitglied ins Ehegericht. Seine Kenntnisse sowohl wie sein fester Charakter führten ihn während der Bewegung von 1830 von selbst in den Vordergrund, und es ist bemerkenswert, daß er, obwohl ein ausgesprochener Gegner radikaler Neuerungen, doch in den Ausschuß zur Ausarbeitung der neuen Verfassung und nach deren Annahme abermals, wie schon früher unter dem alten Regime, in den Großen Rat gewählt wurde. Daneben versah er bis 1849, d. h. bis zum Uebergang des Postwesens an die Eidgenossenschaft das Amt eines Postdirektors des Thurgaus und fungierte zuletzt noch als Bezirksrat des Kreises Frauenfeld. Alle diese mannigfaltigen Geschäfte besorgte er mit immer gleicher Thätigkeit und Gewissenhaftigkeit und erübrigte doch noch Zeit, um sich an gemeinnützigen Werken zu beteiligen, gute Bücher zu lesen und seiner Familie zu leben. 1825 hatte er sich mit Maria Merkle aus Ermatingen vermählt und konnte in glücklicher, von schweren Heimsuchungen verschonter Ehe sogar noch die seltene Feier der eisernen Hochzeit im Kreise seiner Kinder, Enkel und Urenkel und fast im Vollbesitze seiner geistigen und körperlichen Kräfte begehen. Bald darauf ist er, beinahe 94 jährig, nach kurzer Krankheit am 1. November 1885 aus diesem Leben geschieden.

Was dann die Briefe betrifft, so sind sie in den Jahren 1811—1815 geschrieben worden und bilden einen Teil der zwischen den beiden Freunden geführten Korrespondenz, die auch nachher, obgleich manchmal mit langen Pausen, fortgesetzt wurde und sich bis 1840 verfolgen läßt. Sie stammen also aus einer Zeit, in der, wie jetzt, Europa von furchtbaren Kämpfen durchtobt war, Kämpfe, die bekanntlich den Zu-

sammenbruch der Herrschaft Napoleons zur Folge hatten, und sie tragen auch den Stempel dieser gewaltigen Periode an sich. Wenn sie anfangs fast ausschließlich Nachrichten privater und familiärer Art enthalten, so treten diese später in dem Maße zurück, als der Verlauf der allgemeinen Begebenheiten, die freilich bald auch den Wohnort des Briefschreibers selbst in Mitleidenschaft ziehen, sein Interesse gefangen nehmen. Man merkt — und wie gut können wir ihm das nachfühlen — wie unter ihrer Wucht die Vorkommnisse des gewöhnlichen täglichen Lebens entwertet werden und fast nur noch das mitteilenswert erscheint, was zu diesen Ereignissen in Beziehung steht.

Eben diese Berichte sind für die Publikation in erster Linie herausgehoben und zusammengestellt, außerdem aber ihnen auch noch einige privater Natur angereiht worden, die wegen der darin genannten Personen oder aus einem anderen Grunde einen weiteren, speziell baslerischen Leserkreis interessieren dürften.

Die durch dieses Verfahren in Wegfall gekommenen Briefteile sind im Druck, wo es nötig schien, durch Punkte markiert, diejenigen Worte, die beim Oeffnen der Briefe weggeschnitten und hier ergänzt wurden (Nr. 5, 6, 9 und 10), der in Nr. 2 und 6 durch Kürzung des Originals gewonnene Text und die nicht vom Briefschreiber selbst herrührenden Daten (Nr. 11 bis 16 und 21) sind in Klammern gesetzt worden. Was die Orthographie betrifft, so wurden die in der Eile vergessenen Umlautzeichen und die aus demselben Grunde stark vernachlässigte Interpunktion in einer der vorhandenen Schreibung möglichst angepassten Form ergänzt und behufs Vereinfachung des Druckes die meistens in Antiqua geschriebenen Namen in Fraktur wiedergegeben.

Der Wert der Briefe als historischer Quelle liegt natürlich ganz auf den die Lokalgeschichte betreffenden Nachrichten, und auch in dieser Beziehung darf der Leser keine umstürzenden Neuigkeiten erwarten. Allein abgesehen davon, daß

das „Jahrbuch“ nicht den fürchterlichen Ehrgeiz besitzt, in erster Linie als historisches Quellenwerk zu dienen, und daher auch Publikationen leichterer Art zulassen kann, liegt es in der Natur des Menschen, zum mindesten derer, für die die Vergangenheit nicht schlechtweg tot und abgetan ist, allem ein gewisses Interesse entgegen zu bringen, was von einem großen Menschen oder einer großen Zeit Kunde gibt. Hier trifft beides zu, und insofern wird man diese Briefe immer gerne lesen. Dabei muß man sich nur vor Augen halten, daß ihr Verfasser damals ein sehr junger Mann war und in den intimen, nicht für die Oeffentlichkeit bestimmten Mittheilungen an einen Freund sich wohl gehen lassen durfte. Gerade dieser mitunter etwas burschikose Ton erhöht aber den Reiz der sonst durch Klarheit und Sicherheit des Ausdrucks gefälligen Diktion.

Schließlich habe ich nur noch die angenehme Pflicht, meinem Schwager, Herrn Dr. Emil Labhardt-Thommen, für die vertrauensvolle Ueberlassung der Originale und die biographischen Angaben über den Empfänger der Briefe, desgleichen Herrn Ed. His-Schlumberger für dieselbe Mitarbeit in bezug auf den Verfasser der Briefe, seinen Großvater, für die Abschrift des Abschnittes aus dessen handschriftlicher Autobiographie, die den ziemlich abrupt endenden brieflichen Mittheilungen über die Belagerung von Hünningen einen besseren Abschluß gibt, und für sein placet in bezug auf die ganze Publikation bestens zu danken.

1.

Strasburg, den 19. 7ber 1811.

Kommen Sie lieber Freund nur bald wieder zurück.
. Viel Interessantes hab ich Ihnen nicht zu schreiben; ich spiegle nun mit Rußnick die so lange versprochenen Trio, welche beiseits gesagt ungeheuer langweilig sind; er sagt aber wenn alle 3 Par(? mit ein)ander gespiehlt werden, so mache es einen vortrefflichen effect

Adieu, vergessen Sie nicht etwas von Basel mitzubringen. Sie wissen schon für wenn; wissen Sie nichts Besseres, so bringen Sie $\frac{1}{2}$ Duzend Lächerli. — Schreiben Sie mir noch ein Paar mal, bestimmen Sie mir besonders den Tag Ihrer Ankunft hieher; ich werde ihnen entgegen gehen.

Ihr Freund Eduard.

. Wenn Sie eine Landkarte von Ihrem Canton haben, so bringen Sie sie doch mit. Sie haben mir bei weitem nicht genug von meiner lieben Vaterstadt geschrieben.

2.

Basel, 14. März 1812.

(Berichtet zuerst von seiner Ankunft in Basel, die zwischen 1. und 7. März erfolgt sein muß.) Den ganzen Tag des Sonntags wandte ich zu visiten an; am Abend gieng ich ins Concert, wo ich alle meine bekannte antraf. . . . Viel Veränderungen habe ich hier nicht gefunden. Die Basler sind noch immer die nehmlichen; dennoch amüsier ich mich sehr und wünschte noch einige Wochen länger hier bleiben zu dürfen. — Gestern spielte man zum letztenmal im Theater; man gab ein elendes Stück betittlet: So sind sie gewesen, so waren sie und so sind sie, in drei Handlungen, wovon jede von der andern um 2 saeculum (oder saeculi) entfernt ist; ich hatte große Lust auszupfeifen. H. Bernoulli will etwas davon ins Morgenblatt einrücken lassen. — H. und Mme. Vogel waren nur als Gast hier; sie spielen noch immer vortrefflich; in den 6 Schülern haben sie mir sehr wohl gefallen. — Das innere des Instituts habe ich noch nicht besucht; so wie ich höre, ist man nicht mehr so wohl mit H. B. zufrieden, weil er immer neue Classen errichtet und die guten Lehrer fortschickt; er hingegen ist noch immer sehr von sich selbst zufrieden und hat sich gleich mit mir in ein philosophisches Gespräch eingelassen. Das Wetter ist mir bis jetzt so ungünstig gewesen, daß ich noch keine Tournée habe können

unternehmen; sobald es sich wird geändert haben, durchstreife ich mit meinem Bruder Fritz die umliegenden (de Gegend). — Ich wünsche sehr, lieber Freund, zu wissen, wie es mit Ihrer Gesundheit geht, und dies ist eigentlich die wahre Ursache, warum ich Ihnen schreibe. Denn das vorstehende hätte ich Ihnen alles mündlich sagen können; thun Sie mich also bald mit einer günstigen Nachricht erfreuen. Ich habe beinahe geglaubt, ich werde hier einen Rückfall thun, da meine Brust, die ich übrigens gar nicht schone, wieder anfieng mir Schmerzen zu verursachen. — Vor einigen Tagen speiste ich mit dem ex-König von Schweden bei meinem Onkel zu Nacht; er scheint ein vollkommener Narr zu seyn und vergift sehr oft, daß er nur ein abgesetzter König ist. . . .

3.

Basel, den 18. 7ber 1813.

Lieber Freund!

Uebermorgen reise ich wieder nach dem gelobten Land. Im ganzen genommen hat es mir hier recht wohl gefallen. Ich habe wieder viele alte Freunde gefunden, unter andern Carl Ryhiner, Wm. Has, Neville, W. Legrand, Aug. Wieland; mit diesen 5 habe ich fast alle Abend im Kämmerlin gebüelt. Vorgestern ist die frei-compagnie nach der Schützen Matte ausgezogen, allwo es sehr lustig zugieng. Heute fahre ich mit meiner familie nach Istein; morgen giebt Gemuseus in Gundeldingen ein großes Gastmahl, wo ich mich wohl amüsieren werde, da alle meine Bekannte eingeladen sind. Es verbreiten sich hier seit vorgestern böse Gerüchte. Die Franzosen sollen sich gewiß auf zwei Colonnen nach Magdenburg und Erfurth zurückziehen. Man weiß wahrlich nicht, was man wünschen soll. Sind die Franzosen geschlagen, so können leicht wieder Unruhen in der Schweiz ausbrechen und davor bewahre uns Gott.

Ich grüße Sie von Herzen.

Eduard.

Basel, den 15. 8ber 1813.

Nun bin ich, mein lieber Freund, seit 8 Tagen wieder hier und allem Anscheine nach werde ich noch einige Zeit hier bleiben, da mich die gegenwärtigen Umstände keineswegs aufmuntern, um wieder nach Frankreich zu gehen; übrigens ist es jetzt sozusagen unmöglich einen guten Platz in Paris zu finden, weil der Schreck dort alle Geschäfte gelähmt hat. Il regne sur notre place une terreur panique, hat ein Pariser Haus geschrieben, welches wirklich durch das enorme fallen der fonds publics bestätigt wird. Wir leben, mein lieber Wüßt, in unruhigen Zeiten und Gott weiß, wenn dies alles ein Ende nehmen wird. Es verbreitet sich das Gerücht, als habe sich Bayern gegen Frankreich erklärt, von Wirtenberg spricht man auch zweideutig, zuletzt wird er doch müssen Deutschland räumen und dann könnte sich wohl der Kriegsschauplatz in unsere Gegend hinziehen. Die Siege der Allirten haben hier schon einigen Einfluß gehabt. Vor einigen Wochen wollte ein französischer Jude eine Wohnung in der Spahlen Vorstadt beziehen, das Volk lies es aber nicht zu und es gab desfalls beinah eine kleine Revolte. Der Jud mußte fort. Hätten die Franzosen gesiegt, so wäre dies gewiß nicht geschehen

Basel, den 28. 8ber 1813.

Ich bringe Ihnen, mein lieber Wüßt, wichtige Neuigkeiten. Der König von Neapel ist gestern Abend hiedurch gereist. e bien, hat er zu dem H. Iselin, Gastgeber zu 3 Königen, gesagt, est ce que vous ferez comme les Bava-
rois? Non Sire, antwortete H. Iselin, nous sommes
décidés a défendre notre neutralité contre qui que ce soit.
Hierauf klopfte ihm der König ganz vertraulich auf die
Schulter, erwiedernd: c'est bien; je suis bien aise d'ap-

prendre cela, je vais en Italie pour commander sur les frontières de la Suisse une armée de 80,000 hommes et je respecterai toujours la neutralité de la Suisse. J'enverrai aussi une dépêche à l'Empereur pour l'engager à faire évacuer le Tessin. Diese Versicherungen sind, sind ich, sehr beruhigend für uns. Denn wird die Neutralität der Schweiz nicht geachtet, so könnte unsre Stadt in eine sehr schlimme Laage gerathen, da nach mehreren Briefen die Bayern sich unsrer Gegend nähern. Einige behaupten, sie seyen schon in Heidelberg; überhaupt verbreiten sich hier allerley Gerüchte und das Nicht zusammenberufen einer Tagsatzung in einem so kritischen moment erscheint jedermann sonderbar.

Um den König von Neapel zu sehen habe von 9 Uhr Abends bis Mitternacht in den 3 König gewartet; endlich ist er erschienen; er hatte sich den ganzen Abend mit dem König von Holland — der nun hier wohnt — unterhalten. Er ist ein schöner großer Mann mit einem enormen Schnurbart; seine Suite war ziemlich zahlreich.

H. Notar Bernouilly ist versprochen mit einer Jungfer Obermeyer, ein ziemlich hübsches Frauenzimmer von hier. Er kennt sich beinah nicht mehr vor Freude. Habe ich Ihnen schon gesagt, daß Christophe Burdhardt, der ehemalige Faquin, eine Jungfer Bernouilly-Lachenal, die ein Vermögen von 1 Million hat, heirathet? Er hat erst 19 Jahre, sie hingegen 21 oder 22. Ihr Freund Eduard.

Ich sudle doch ganz entsetzlich, habe aber verfrorene Finger.

Weder Hünningen noch Straßburg) sind in Belagerungszustand gesetzt worden.

6.

Basel, den 4. 9ber 1813.

Auch ich, mein lieber Wüß, habe mich unter das Militair begeben müssen; so eben erhalte ich mein Brevet

als Lieutenant unter dem Regiment Ehinger. — Glücklicherweise ist das erste Piquet schon complet, so daß ich nur unter das zweite kommen kann, welches aber nur im größten Nothfall zusammen berufen wird. Ich will nun auch das militairwesen theoretisch und practisch Studieren; denn es macht einen bösen Effect, wenn ein Officier nicht einmal recht exercieren kann. Vor 4 Jahren konnte ich es, aber seitdem habe ich es so ziemlich vergessen.

Heute sind unsre Truppen encaserniert worden; von ihrer Abreise weiß man aber noch nichts bestimmtes. Es werden hier 1200 Mann Eiggenößige Truppen erwartet. Auf die Schanzen kommen Schildwachen.

Kaiser Napoleon, weit entfernt gefangen zu seyn, hat den General Bredé, welcher Frankfurt eingenommen hatte, complet geschlagen und ist darauf triumphierend in Frankfurt eingezogen. Aus dieser Ursache ist gestern die Frankfurter Post hier nicht angekommen. Diese nouvelle macht mir um so mehr Freude, als das Heranrücken der Bayern in unserer Gegend hätte Unheil stiften können.

Ich habe Hofnung, daß die Schweiz wird neutral bleiben können. Dies wird sich indeß bald entscheiden, da die Tag-satzung auf den 15. dies zusammen berufen ist. (Ochs berichtet ferner, daß er einen von einem Freunde in Paris ausfindig gemachten) Platz auf einem Comptoir . . . wahrscheinlich nicht annehmen werde, da ich lieber hier als in Paris den Ausgang des politischen Kampfes abwarten will; übrigens würde mir jezt meine neue Stelle nicht erlauben fortzugehen; denn man sagt, daß, falls ein zweites Piquet sollte zusammen berufen werden, diejenigen, welche sich in der Fremde aufhalten, dennoch werden spielen müssen. . . .

Von Castner habe ich in einem englischen Brief folgende Neuigkeit erhalten: Der Commandant von Rehl hat die Kinziger-Bruck abbrechen lassen, hat aber solche, so wie ich höre, auf seine Kosten wieder müssen aufba(uen)

lassen. — In Straßburg werden auch 400(0 Mann) Nationalgarden gebildet. Lebe(n Sie wohl). Eduard.

In Huningue sind noch immer keine Truppen angekommen.

7.

Basel, den 28. 9ber 1813.

Freuen Sie sich, mein lieber Freund, man hat gegründete Hofnung zu einem baldigen Frieden. Nach einem glaubwürdigen Brief hat Graf Metternich, der in Paris angekommen ist, einen Congreß in Mannheim vorgeschlagen, wo von allen Mächten Gesandte eintreffen werden. Zur basis des Friedens soll derjenige von Luneville angenommen werden; indeßen werden die hostilitaeten fortfahren. Diese und noch mehrere andere Détails sind hier aus ganz sicherer Quelle aus Paris angelangt und werden um so weniger bezweifelt, da seit einigen Wochen von Seite der Alliirten gar nichts unternommen worden ist. — In Lörrach sind schon seit 8 Tagen Kosacken und Ferdinands Husaren eingerückt. Sogleich nach ihrer Ankunft hat ein österreichischer Obrist begleitet von zwei bewafneten Kosacken dem hiesigen eidgenössischen Obrist Herrenschwanden eine Visite gemacht, um ihn zu ersuchen, auf unsern Grenzen Pfähle mit russischen Ueberschriften aufpflanzen zu lassen. Vorgestern ist auch die Prinzessin Constantin, begleitet von mehreren russischen Offizieren und ebenfalls unter escorte von mehreren Kosacken hier angelangt. Letztere sind den gleichen Abend wieder nach Lörrach zurück, erstere ist aber noch hier. — Französische Offiziere, welche just hier waren, als die Kosacken ankamen, haben sich sehr darüber aufgehalten, daß man solche hat bewafnet in die Stadt lassen kommen, welches auch wirklich einigermassen gegen die neutralität ist. — Die Waffen der Kosacken bestehen in einem langen Spieß und in zwei langen Pistolen; statt einem Sattel haben sie auf dem Pferd ein Rükchen. — Wer hätte vor zwei Jahren geglaubt, daß wir hier Kosacken sehen würden? In unsrer Stadt sind sonderbare

Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, drei Thore hat man verrammelt, auf der Rheinbrücke stehen zwei Kanonen, auf der Schiffslände ist ebenfalls eine, womit man das erste Joch der Brücke zerschmettern will, im Fall die Allirten über den Rhein setzen wollten. — Die 4 Offiziere meiner Compagnie sind Peter Bischoff, Zäslin, Abraham Iselin und ich; alle Abend manoeuvrieren wir im Margräfischen Hof. Indessen glaube ich nicht, daß wir in Aktivität kommen werden, da unsre Compagnie die letzte des zweiten Piquets ist.

Gestern gab Roda hier ein Concert; es war brillant und jedermann war über die Geschicklichkeit dieses Künstlers entzückt. Mit Peter Bischoff habe ich schon Duo geblasen. — Der junge Ehrmann von Strassburg, der bei G. Redzlob violin spielte, ist nun hier im Hause Passavant; künftigen Sonntag werden wir mit einander Musik machen. — Vor einigen Tagen war ich in Hünningen; es sind noch nichts als conscrits dort; indessen wird an den Festungs-Verken mit großem Eifer gearbeitet.

Ihr Freund Eduard.

8.

Basel, den — Dezember 1813.

Daß Graf v. Metternich in Paris war und einen Congreß in Mannheim vorgeschlagen hat, ist gewiß; daß der Friede von Luneville zur basis des zu machenden Friedens dienen sollte, ist auch wahr; was aber den ferneren Erfolg dieser negociationen betrifft, so hat sich noch nichts bestätigt; indessen sind noch immer beide Armeen gänzlich inactiv. — Täglich kommen hier eidgenössische Truppen an und gestern ist auch der H. General v. Wattenwyl hier angelangt. Unser erstes Piquet mit Zuziehung von zwei Comp. Glarner ist nach Stein am Rhein abmarschiert. Das zweite ist noch nicht einmal organisiert, so daß ich vielleicht gar nicht in activitaet kommen werde. — Vor einigen Tagen hatten sich zwei Rosacken verirrt, sie kamen zu einer Berner Schild-

wache auf unserer Grenze, und hatten dieselbe ihnen den Weg nach Lörrach zu weisen. Diese aber, statt Antwort zu geben, ward über die Erscheinung dieser Leute so erschrocken, daß sie sich eiligst nach der Stadt flüchtete. Dies zum Beweis, wie tapfer diese Truppen sind. . . .

9.

Basel, den 30. Dezember 1813.

Nun hat, lieber Freund, unser Soldatenwesen ein Ende, wenn nicht aus dem Späß Ernst wird, wie es zu befürchten ist. Wer hätte dieses geglaubt, als wir Straßburg verließen? Unsere Stadt ist jetzt außerordentlich belebt, da noch täglich alliirte Truppen hindurch marschieren, und eine beträchtliche Anzahl Bayern, die zur Belagerung von Hüningen bestimmt sind, hier einquartiert wurden. Gestern nachts hat das Bombardement von Hüningen angefangen; so wie ich aber höre, hat es keine große Wirkung gehabt. Heute soll es ernsthafter zugehen, da man diese Festung durchaus bald einnehmen will. Von unserem Haus hört man die Kugeln ordentlich pfeiffen und alles wird erschüttert. Denken Sie, den gleichen Abend, wo die alliirte Armee hier eingerückt ist, mußte ich noch mit meiner Compagnie einen Eid ablegen, daß wir die neutralitaet vertheidigen wollten, da wir den Tag darauf nach D y s e n h o f e n abreisen sollten; dies beweist ihnen, wie wenig unsere Regierung von dem, was vorging, unterrichtet war. Die Berner haben sich des Nachts ohne Geräusch davon gemacht, so daß, wenn der Commandant von Hüningen gewußt hätte, was vorging, er hätte können unsere Stadt verbrennen lassen, da die Oestreicher erst 11 Stunden nach dem Abmarsch der eidgenössischen Truppen hier einrückten. Das Hauptquartier von Schwarzenberg ist noch immer in Lörrach; er kommt aber öfters in die Stadt. Vorgestern war bei Mme. Bourcard-Zäslin eine große Soirée, wo sich Schwarzenberg, Fürst von Liechtenstein,

Brede, mehrere Engländer und sogar Engländerinnen befanden. — Der Deputierte des Kantons Waadt soll von dem russischen Kaiser sehr gnädig aufgenommen worden seyn und von ihm die Versicherung erhalten haben, daß ihm die aristocratie der Berner immer sehr zuwider gewesen sey, weshalb er auch seinem Minister die nöthigen ord(res) ertheilen werde. Es wird vielleicht a(lso) den Bernern nichts als eine lange Nase bleiben; welches ich von Herzen wünsche.

Ich werde nun bestimmt hier bleiben, da ich eine Stelle bei Herrn Merian-Forcart erhalten habe. Künftigen Montag soll ich eintreten. Ein Narr, der sich auf voraus gemachte projecte verläßt. — Wie geht es bei Ihnen zu, sind viele Truppen durch Schaffhausen? Leben Sie wohl, lieber Freund, ich wünsche Ihnen einen glücklichen jahreswechsel und ersuche Sie mir recht bald zu schreiben.

10.

Basel, den 25. Februar 1814.

Eine gefährliche Krankheit, das Nervenfieber, die mein Vater glücklich überstanden hat, ist die Ursache, lieber Freund, warum ich Ihren letzten Brief so lange nicht beantwortet habe. Schätzen Sie sich sehr glücklich, dem Durchmarsch fremder Truppen nicht unterworfen zu seyn; hier haben sie viel Unheil gestiftet. Denn ihnen allein haben wir das leidige Nervenfieber zu verdanken. Unsere Stadt ist mit Spitälern angefüllt und zwei unserer Doctoren sind schon Opfer Ihres Eifers geworden. —

Die Einquartierungen haben nicht im mindesten nachgelassen, da noch täglich fremde Truppen hier ankommen. Den 9. dieses haben wir auch Besuch von Hünigen bekommen, ich meine nämlich einige Bomben und Kugeln, die uns die Franzosen zugesandt haben; eine Kugel ist in die Lottergaß an die Mauer unserer Neben angefahren. Kleinhünigen ist förmlich bombardiert worden, jedoch ohne

Schaden. — Seit 14 Tagen ist es aber bei der Festung ganz still. Zwei Stunden von hier, bei Istein, lassen die Alliirten eine Brücke machen.

Graf von Wittgenstein ist am 18.—19. von Nap. geschlagen worden, so daß das Hauptquartier wieder nach Troyes retrogradiert ist. — Auf diese Nachricht können Sie sich verlassen, da ich Sie von jemand habe, der sich im Hauptquartier befindet; übrigens ist sie durch mehrere Couriere bestätigt worden. Man spricht indeßen stark vom Frieden und es heißt, daß, wann er in einigen Tagen nicht abgeschlossen wird, bei Troyes eine decisiv-Schlacht vorfallen werde. Möge sie zum Vortheil der Alliirten ausfallen. Denn bei der jetzigen Lage der Dinge (wäre es) ein großes Unglück für uns, wenn Nap. wie(der) Sieger würde; es ist aber nicht zu vermuthen, da die Alliirten von allen Seiten verstärkungen bekommen. Bernadotte mit 70 m mann ist schon in Rheims eingerückt.

Graf d'Artois, der sich ziemlich lange hier aufhielt, hat den Namen von Monsieur angenommen und ist bereits nach dem Hauptquartier abgereist. — Kaiser Franz ist ein sehr guter Mann; er hat sich sehr herablassend gegen meinen Oheim Bischof, bei dem er wohnte, betragen; er ist öfters mit ihm ganz allein ausgegangen und hat ihm bei seiner Abreise einen schönen Ring mit brillant verehrt.

Was mögen unsere Leute in Straßburg thun? Die Belagerer haben einige Bomben hinein geschickt, sollen aber, so wie ich gehört habe, von der Besatzung weggejagt worden seyn. Leben Sie wohl, lieber Freund, adressieren Sie mir Ihren Bf. bei G. M.-F., wo ich immer sehr beschäftigt bin.

11.

(Basel, Merz 1814.)

Inliegend wieder ein Bulletin von sehr wichtigem Inhalt; doch glaubt man, daß es nach Art der Franzosen

sehr übertrieben ist. — Ich habe soeben mit jemand gesprochen, der Paris am 3ten dieses verlassen hat. Man war wieder ziemlich ruhig, und das Volk war sehr erbittert gegen die Allirten. Eine neue Conscription bis in das 48. Jahr ist ausgehoben worden und Napoleon soll nun eine Armee von 400000 Mann haben. — Wird der Friede nicht bald geschlossen, so könnte es wohl einen spanischen Krieg geben. — Durch die Zeitungen werden Sie gesehen haben, daß die Hüniger ihre Rache gegen uns auf eine sehr thätige Art ausgeübt haben. Außer der Bombe, die in das Guisendorfer'sche Haus gefallen ist und alles zerschmettert hat, sind noch mehrere in seinen Garten gefallen. In den Stadtgraben nicht weit von unfrem Haus fielen auch mehrere solche Kameraden, jedoch ohne Schaden anzurichten. Es werden noch immer Bomben in Wyl gefüllt. Doch ist seit 4 à 5 Tagen nichts unternommen worden. Statthalter Guisendoerffer reißt morgen in das Hauptquartier ab, um die gefährliche Laage unserer Stadt zu schildern. Leben Sie wohl, lieber Freund, jede wichtige Neuigkeit theile ich Ihnen mit.

12.

(Basel, 29. Merz 1814.)

Beigehend ein Bulletin und 1 Proclamation; seit 8 à 10 Tagen war man ohne Bericht von der Armee, und es verbreiteten sich sonderbare Gerüchte; auch jetzt ist man noch nicht ohne Besorgniß, da täglich eine große Menge Russische Officiere und Bagagen-Wagen zurück kommen; bei Chaumont war ein Aufstand von 7000 Bauern. — Die beiden Großfürsten von Rußland, welche Ihre Reise nach Frankreich angetreten hatten, sind wieder zurück gekommen; als Ursache geben Sie die schlechten Wege an. — In einigen Tagen muß man den Bericht von sehr entscheidenden Ereignissen haben; ich theile Ihnen das Erfahrene sogleich mit. —

Ihre Inlage ist befördert worden. — In der Eile. —

Basel, den 1. April (1814).

Obgleich die Alliirten nach dem beiliegenden Bulletin eine große Schlacht gewonnen haben, so ist man doch noch nicht ganz beruhiget, indem Napoleon sich mit einem beträchtlichen Armee-Korps nach Metz zieht, um, wie es scheint, im Rücken der Alliirten zu agiren; indeßen glaube ich, daß, wenn Paris einmal besetzt ist, die Alliirten das Spiel werden gewonnen haben.

Von dem schon so lange erwarteten großen Geschütze für die Belagerung von Huninguen sind endlich vorgestern hier angelangt 50 vier und zwanzig Pfünder und 21 Haubitzen; heut sollen noch 20 Mörser eintreffen; es wird indeßen noch mehrere Tage dauern, bis dieses Geschütz in den Batterien aufgeführt seyn wird; wenn einmal alles im Gang ist, so muß das crakeel fürchterlich seyn, da ein einziger Schuß aus einem 24er aus Huningue hier schon alles beben macht. — Ich hoffe, daß man den Hüniger auf eine solche Art zusehen wird, daß sie nicht Zeit haben werden nach Basel zu schießen; denn sonst sind wir in einer critischen Lage, da nach der Versicherung aller Officiere von Hünigen aus bis über unsre Stadt hinaus geschossen werden kann.

Da die Politik sie interessiert, so werde ich fortfahren, Sie von dem, was Vorfällt, zu unterrichten. Da ich aber immer auf dem Bureau sehr beschäftigt bin, so muß ich immer in der Eile schreiben; gewöhnen Sie Sich also an meine Sudel Briefe.

Ihr Freund

Ed.

Werden Sie Ihre Geschäfte nicht bald hieher führen? Napoleon muß gewiß was im Schild führen, denn sonst hätte er sich gewiß nicht lassen abschneiden.

Ich will Sie mit Neuigkeiten überhäufen.

(Basel, 6. April 1814.)

Goeben bringt ein Courier die Nachricht von Besiznahme von Paris. Das gedruckte Bulletin wird wohl noch heute erscheinen. Hiebei indeßen das wesentlichste des Inhalts. — Gestern ist bei Huningue ziemlich unruhig zugegangen. Die Allirten haben die Redoute zusammen geschossen und die ganz nahe bei der Festung befindliche Sternschanze mit Sturm eingenommen; darauf soll nun die Batterie für die Breche angebracht werden.

Hört man bei Ihnen die Canonade? Man behauptet, man höre sie in Lindau.

Wenn Sie der erste sind, welcher beiliegendes Bulletin erhält, so werden Sie wohl eine wichtige Rolle spielen?

(Basel, den 9. April (1814).)

Lieber Freund, die wichtigsten Ereignisse häufen sich solcher Maße, daß man wirklich nicht weißt, ob man träumt oder wacht. —

Napoleon ist vom Senat abgesetzt und sogar verbannt worden. — Heute Abend um 6 Uhr erscheint darüber ein Bulletin, welches ich Ihnen mit erstem Courier einsenden werde; indeßen finden Sie beiliegend ein zweites Bulletin über das einrücken der Allirten in Paris. — Couriere haben versichert, der Friede mit dem Senat sey schon abgeschlossen und es werde neßer Tage Befehl an alle Platz-Commandanten ergehen, um den Feindseligkeiten ein Ende zu machen. Talleyrand Perigord ist jetzt an der Spitze der Geschäfte. —

Napoleon ist zu nichts geworden. — Ist dies nicht eine ungeheure Nouvelle?

Wer hätte dies geglaubt. — Hoffentlich werden wir Ruhe haben, wenn ein Bourbon auf den Thron kommt. —

16.

. Gestern sollte Huningue ernstlich beschossen werden, als plötzlich ein Waffenstillstand von 6 Tagen geschlossen wurde. — Der Commandant hat sogleich einen Courier nach Paris geschickt, um Verhaltungsbefehle einzuholen.

Den 11. April (1814).

17.

Basel, den 25. May 1814.

Ich hoffe immer, lieber Freund, Ihnen die erfreuliche Nachricht von der endlichen Unterzeichnung des Friedens anzeigen zu können; leider zieht sich aber dies in die Länge, und es ist diesfalls noch nichts officiell bekannt. — Ich denke jedoch, daß dem leidigen Krieg einmal ein Ende wird gemacht werden. Mit Einquartierung sind wir noch immer sehr geplagt. — Wegen der Schleifung Hünigens hat man wenig Hoffnung; mein Vetter Benedict Vischer, welcher diesfalls von der Tagsatzung nach Paris gereist ist, schreibt, daß der französische König dazu wenig geneigt sey. — Napoleon ist also auf Elba angelangt und nun, da er gestürzt ist, erscheinen eine ungeheure Menge Flugschriften gegen ihn. Ein leichtsinnigeres Volk als die Franzosen läßt sich nicht wohl denken. Ich möchte es verachten.

H. Schmid hat mein Vermögen schlecht verwaltet; ich bin in eine faillite gekommen für zweihundert Louisd'or, wovon ich das halbe und meine Schwester die andere Hälfte verlieren werden. Ich habe daher um die Mehrjährigkeit angehalten und solche ist mir von unserer Regierung bewilligt worden. —

18.

Basel, den 16. August 1814.

. Seit der Blokade von Straßburg ist meine Correspondenz mit dieser Stadt gänzlich unterbrochen. —

Lezten Sonntag war ich mit 12 von meinen Freunden auf dem Blauen bei Badenweiler. — Man vegettiert ein bischen hier und ich gestehe Ihnen, ich hätte ziemlich Lust, wieder ein wenig aus zu wandern; ich würde aber dadurch meinem Vater Mühe machen. —

19.

. Der Herzog von Berry soll in einer Stunde in Bourg-libre ankommen; es sind dort große preparatifs zu seinem Empfang gemacht worden; alles läuft dorthin. Eine Deputation aus unserem Rath begiebt sich auch dahin. — Die Engländer haben Washington und Baltimor ganz zerstört, so daß die Amerikaner gezwungen sind Frieden zu machen. — Der junge Landerer, einer meiner Freunde, welcher nun den Storchen übernommen hat, ist mit Jungfer Frey . . . versprochen.

Den 7. 8ber 1814.

Ihr Freund Eduard.

20.

Basel, den 6. Jenner 1815.

Lieber Freund!

. Mein Militärdienst nimmt mit künftiger Woche sein Ende; übrigens hat er mich nicht sehr belästiget, da ich Mittel gefunden habe, mich im größten Theil des Dienstes remplacieren zu lassen, und nebenbei alle meine Comptoir-Geschäfte besorgte. Den Schnautz habe ich diesfalls nicht zum Vorschein kommen lassen; das vorige mal hat er aber paradiert.

21.

(Basel, 16. August 1815).

Schon lange, lieber Freund, wünschte ich Ihren jetzigen Aufenthalt zu kennen; konnte aber solchen nicht ausfindig machen; endlich ersehe ich von ungefähr aus der Laufanner

Zeitung, daß Sie Mitglied eines in Bern errichteten Kriegsgericht sind. — Diese fatale Rolle wird Ihnen nicht erlauben hieher zu kommen; doch wäre der jetzige Augenblick sehr interessant, da nun Hüningen förmlich belagert wird, welches ein erzspectacle geben wird. — Gestern Abend ist das große Geschütz endlich angelangt. — Wären Sie mit Ihrer Compagnie hier, so würde Ihnen auch die Ehre zu theil, französisches Blut zu gießen. — Die Zürcher Scharfschützen machen Wunderwerke; auf 500 Schritt erlegen sie den Mann. — Seit 5 Monaten, daß ich im Dienste bin, habe ich unsern Ranton nicht verlassen; wir sind bald in dieses bald in jenes Dorf verlegt worden, war auch 5 Wochen im Laager, nun aber wieder in der Stadt. — Das Militair-Leben ist mir jetzt so ziemlich verleidet. — Von dem letzten Bombardement werden Sie die öffentlichen Blätter hinlänglich unterrichtet haben; nun glaubt man, daß solches wieder beginnen wird, so bald man gegen Hüningen schießen wird; indeß ist man darauf gefaßt; ein großer Theil der hiesigen Einwohner sind ausgezogen, mein Vater ist geblieben und will nichts flüchten; er sagt, die Bomben gehen alle über sein Haus — diese sonderbare music sollten Sie einmal hören. — Der Erzherzog logiert bei meinem Patron; vorgestern hatte ich dort die Wache und wurde, wie dies üblich ist, zu Tische gezogen. — Er ist sehr munter und herablassend. — Adieu lieber Freund, geben Sie mir Nachricht von Ihnen.

In der Eile.

22.

Basel, den 19. August 1815.

Nun lieber Freund gilt es ernst. Vorgestern haben wir gemeinschaftlich mit den Belagerungstruppen die Trancheen von Hüningen eröffnet. Wir waren 1500 Schweizer und hatten das rechte Rhein-Ufer übernommen. Da uns nur der Rhein von den französischen Batterien trennte, so hätten

uns diese mit Kartätschen in der ersten Stunde ungeheuer viel Leute tödten können; die Arbeit gieng aber mit einer solchen Ruhe vor sich, daß die Franzosen erst Späth was merkten. Dann erfreuten sie uns aber mit einem anhaltenden Gewehrfeuer und ließen uns auch von ihre Kugeln mit feurigen Schwänzen — so wie solche von unsern Baselbiethern genannt werden — sehen. Wir waren indeßen schon halb eingegraben, so daß die Kugeln über uns hinausflogen; nur etwa 5 oder 6 von unsern Leuten wurden bleffiert. Die Destreicher, die auf der gleichen Linie arbeiteten, hatten 2 Todte und 7 Verwundete. Heute Nacht war wieder unser ganz Bataillon von 6 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgends in den Transcheen, um solche zu erweitern, und nun kommen wir alle auf die Wache; also drei Nächte hinter einander im Dienst. — Dies ist ein wenig zu streng; doch werden wir standhaft ausharren. — Bis morgen Abend werden wohl die ersten Batterien fertig, so daß im Anfang künftiger Woche das Bombardement unfehlbar beginnen wird. Es sollen nicht weniger als 150 piéces aufgeführt werden. Das giebt dann ein fürchterliches Krakel.

Leben Sie wohl lieber Freund; meinen letzten Brief von voriger Woche werden Sie erhalten haben?

Aus den Aufzeichnungen über seine Erlebnisse betr. die Belagerung von Sünningen.

Die erste Linie der Laufgräben wurde in einer Nacht durch 5000 Mann eröffnet. Ich kam zur Eröffnung der Gräben auf die Stelle zwischen dem Bischoffschen Garten in Kleinhünningen und der sogenannten Schusterinsel. Meine Compagnie wurde 3 Nächte nach einander zu dieser Arbeit beordert, doch gab es wenig bleffierte, obgleich uns die Franzosen tüchtig Haubizen und Kartätschen zuschickten. Zum Andenken habe ich eine Kartätschenkugel, die am 22. August 1815 in meiner Nähe fiel, aufbewahrt. Die Belagerung

dauerte noch ziemlich lang, denn Barbanègre ergab sich erst, als die brèchen-Batterien auf dem linken Rheinufer fertig waren. Wir Schweizer waren bei der Uebergabe längs dem Weg von Hüningen nach St. Louis aufgestellt, worauf die französische Garnison herauskam, vor uns das Gewehr streckte und wir sodann mit klingendem Spiel durch die Festung zogen.

Nach diesem Ereigniß, worauf später die Schleifung der Festung erfolgte und welches den Schluß der militärischen Operationen in unserer Gegend bildete, gab die Stadt Basel dem Erzherzog Johann ein großes Fest auf dem Petersplatz. Das große mittlere Rondell war in einen Tanzsaal umgewandelt worden und die Terrasse neben dem Schützenhaus in ein großartiges buffet, wo Speise und Trank a profusion ausgetheilt wurden.

Bald darauf wurde das Bataillon Frey abgedankt und zur Erholung von diesen 6monatlichen militärischen Strapazen machte ich mit zwei Freunden, worunter Achilles Bischoff, eine 14 tägige Schweizerreise.

Anmerkungen.

Zur Einleitung. Das Bernoullische Institut: Bei den Briefen an Wüst liegt auch eine kleine Broschüre betitelt: Nachricht von dem Zweck und der Einrichtung des Philotechnischen Instituts in Basel. Von Chr. Bernoulli, Vorsteher desselben. Basel 1810 gedruckt bey Samuel Fick. 45 S. — Ferner zwei gedruckte Zettel folgenden Inhalts:

Einladung

zu den

Schul-Prüfungen

welche mit den Zöglingen der Bernoullischen Lehranstalt
Statt haben werden.

Mittwoch und Donnerstag den 19. und 20. Oktober von halb 2—5 Uhr
auf dem Concert-Saale.

Bei den diesmaligen Prüfungen haben wir uns ausser dem gewöhnlichen Zweck noch einen zweiten vorgesetzt. Durch unsere mündlichen Vorträge, so wie durch die Einrichtung der Prüfungen selbst, werden wir anschaulich zu machen suchen, welches die eigentliche Bestimmung dieser Anstalt ist, welche Prinzipien ihr zum Grunde liegen, durch welche Mittel wir unsern Zweck zu erreichen streben, welchen Gang der Unterricht nimmt. — Wir wünschen daher, daß nicht nur die verehrten Eltern und Anverwandte unserer Zöglinge, sondern daß alle Freunde der Jugendbildung, Alle, denen dies Institut einiger Aufmerksamkeit werth scheint, sich von uns für gehorsamst eingeladen halten möchten, diese Prüfungen mit Ihrer Gegenwart zu beehren.

Am ersten Tage werden nach einem Vortrage über die Bestimmung der Anstalt die Prüfungen in der deutschen Sprache, physischen und beschreibenden Geographie und Geschichte, am zweyten, nach einigen Betrachtungen über den ästhetischen Unterricht, die Prüfungen in der Aesthetik, Geometrie, Chemie und Moral vorgenommen werden. Wie bisher werden die Prüfungen durch declamatorische Uebungen unterbrochen seyn, und die Censur den Beschluß machen.

Basel, den 12. Oktober 1808.

C. Bernoulli.

Auf der Rückseite:

Folge der Declamationsübungen.

- D. ISELIN, le vieillard sorti de prison, p. Sélis.
L. HEUSSLER, der Vater und die Söhne, v. Lichtwehr.
J. GYSENDÖRFER, der sonderbare Spieler.
P. BISCHOFF, Fragment de Cinna, p. Corneille.
A. BALLIF, Tankreds Klagen um Glorinde, v. Tasso.
WETTSTEIN, das Wort, v. Krummacher.
EM. BERNOULLI, das schlechte Tuch, v. Lichtwehr.
J. MIEG, le perroquet, p. Florian.
C. BURKHARDT, der Wallfisch und der Löwe, v. Pfefferl.
E. OCHS, Ode sur le temps, p. Thomas.
A. WIELAND, der grossmüthige Ibrahim, v. Pfefferl.
Bitte gesprochen von BALLIF.
-
- P. MERIAN, Amyntas Idylle, v. Gessner.
A. BALLIF, die Feuersbrunst aus der Glocke, v. Schiller.
WÜST, der Herbstabend, v. Matthisson.¹⁾
J. ISELIN,
R. GEMUSEUS, } Ode sur l'industrie, p. Talbert.
AB. HEUSSLER, die Urne, v. Pfefferl.
ED. BERNOULLI, Nacht und Tag, v. Herder.
B. LAROCHE, der Bischoff und der Bettel-Knabe.
C. GYSENDÖRFER, ein Lied, v. Niemeyer.
Ueber das Gute des Kriegs, eine kleine Rede v. P. BISCHOFF.
H. Bischoff les deux enfants de Florian.²⁾

Einladung
zu den
Schul-Prüfungen
und
Declamirübungen,
welche Statt haben werden
in der
Bernoullischen Lehranstalt
Dienstags und Mittwochs den 17. und
18. Octob. 1809.
Entwurf.

Dienstags von 2—4 Uhr.
Prüfung in der Algebra, Geometrie, Mineralogie,
der italien. und franz. Sprache.

1) Die Worte Herbstabend v. Matthison sind mit Tinte eingeklammert und daneben geschrieben: Lobrede von Engel.

2) Diese letzte Zeile ist mit Tinte hinzugeschrieben.

Mittwochs von halb 2—5 Uhr.

Nach einigen kleinen Proben im Schulgesange.

Anrede des Vorstehers.

Darauf Prüfungen in der Geographie, Elementar-Chemie und
französl. Litteratur, mit abwechselnden Declamirübungen
in folgender Ordnung:

J. J. Fürstenberger, Dionys und der Reiche, von Nikolai.
Ben. Bischoff, Hans Niklas.

Ad. Laroche, der Wolf und der Fuchs, v. Pfeffel.

And. Buxtorf, } die Bürgschaft, von Schiller.
Diet. Iselin, }

A. Wieland, aus den Alpen, von Haller.

D. Wettstein, der Handschuh, von Schiller.

Hier. Bischoff, } Arion, Romanze, v. Schlegel.
Wilh. Burkhardt, }

C. Gysendörfer, } der Taucher, v. Schiller.
B. Ballif, }

L. Heusler, }
Chr. Burkhardt, } Morceau de la Henriade.
P. Merian, }

Ed. Bernoulli, le Saint du Village, p. Imbert.

C. Burkhardt, die Weiber von Weinsberg, von Bürger.

Ed. Robert, das Diebsgeschlecht, v. Hagedorn.

Ab. Heusler, die Bauern und der Amtmann, von Gellert.

Ben. Laroche, die Spinne, aus Hebels alemannischen Gedichten.

J. J. Wüst, der Aschermittwoch, v. Jakobi.

K. Gemuseus, die drei Schwestern, von Herrn Prof. Hünernadel.

H. Iselin, Monolog aus Schillers Fiesco.

Mehrere Zöglinge werden ausserdem einige eigene stylistische
Arbeiten vorlesen.

Den Schluß macht die halbjährige Censur.

Zu Brief 2. Der Sonntag (J. 3) fiel auf den 8. März. Also
ist Ochs in der vorhergegangenen Woche nach Basel gekommen.

Der Erzkönig ist Gustav IV. Adolf. Er regierte von 1792 bis
1809; † in St. Gallen 1837.

Der Onclé ist Peter Vischer-Sarasin aus dem Blauen Hause,
1751—1823. Siehe Schweizerisches Geschlechterbuch 1, 637 und 644.

Das Institut ist das oben erwähnte philotechnische Institut.

Der Bruder Fritz ist Georg Friedrich Ochs, geb. in Basel am
17. September 1782, gest. in Nizza am 2. Januar 1844. — Siehe
Schweizerisches Künstler-Lexikon 2, 485.

Zu Brief 3. Ueber August Wieland, vgl. Schweizerisches
Geschlechterbuch 2, 726, Ueber die andern finden sich keine Angaben.

Zu Brief 4. Es ist bemerkenswert, daß schon vor dem 15. Oktober in Basel von dem Abfall Bayerns, der, obwohl diplomatisch schon längere Zeit vorbereitet, doch erst mit dem Vertrag von Ried am 8. Oktober 1813 faktisch vollzogen und am 14. Oktober durch öffentlichen Anschlag bekannt gegeben wurde, sowie von der unsichern Haltung Württembergs, das erst anfangs November sich von Napoleon los sagte, gesprochen worden ist. Vgl. Ludwig Häusser, Deutsche Geschichte, 4, 381 ff. und 457.

Zu Brief 5. Der König von Neapel ist Joachim Murat, Napoleons Schwager, geb. 23. März 1771, von den Oesterreichern erschossen am 13. Oktober 1814.

Das Tessin wurde tatsächlich am 5. November geräumt. Vgl. Anton von Tilly, Geschichte der Eidgenossenschaft während der Herrschaft der Vermittlungsakte, 2, 374.

Der König von Holland ist Ludwig, der jüngere Bruder Napoleons, geb. 2. September 1778, gest. 25. Juli 1846; König vom 5. Juni 1806 bis 1. Juli 1810.

Notar Bernoulli: Daniel B. 1785—1868. Vgl. Schweizerisches Geschlechterbuch 1, 40.

Zu Brief 6. Wenn man in Basel wirklich nicht mehr eidgenössische Truppen erwartet hat, so beweist das nur, wie stark die übrigens auch von Ochs in demselben Briefe ausgesprochene Hoffnung auf die Respektierung der Neutralität der Schweiz durch die Alliierten war, so daß die Grenzbesetzung bloß als eine, obgleich notwendige Formalität erscheinen konnte. Die eidgenössische Besatzung betrug übrigens 2445 Mann inklusive „5 Stück Dragoner“. Vgl. Carl Hilty, Politisches Jahrbuch der schweizerischen Eidgenossenschaft 1, 1886, S. 345.

Sieg Napoleons über Brede bei Hanau am 30. und 31. Oktober 1813. Vgl. Häusser a. a. O. 4, 448 ff.

Zu Brief 7. Der Schreiber des von Ochs zitierten Briefes war in der Tat recht gut informiert. Unrichtig ist jedoch, daß Metternich damals in Paris war, daß er Mannheim vorgeschlagen habe, in Wirklichkeit tat dies Napoleon, und daß die Heere der Alliierten ganz untätig gewesen, während Blücher den Vormarsch schon am 7. November fortsetzte. Vgl. Häusser a. a. O. 4, 472 ff.

Ferdinands Husaren: Erzherzog Ferdinand Carl Josef von Este, geb. 25. April 1781, gest. 5. November 1850. Vgl. C. von Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, 4, 86.

Johann Anton von Herrenschwand s. Tilly a. a. O. 2, 379.

Zu Brief 7. Prinzessin Constantin: Anna Feodorowna, vorher Juliane Henriette Ulrike, Tochter des Herzogs Franz zu Sachsen-Coburg-Saalfeld, vermählt am 26. Februar 1796 mit dem

Bruder des Zaren, Großfürsten Constantin Cäsarowitsch, geb. 8. Mai 1779. S. Gothaischer Kalender ... auf ... 1814, S. 45.

Zäslin: wol Johann Conrad Zäslin, geb. 9. Juni 1791, gest. 9. März 1863. Vgl. Schweizerisches Geschlechterbuch 4, 740. Ueber die andern sind keine Angaben vorhanden.

Zu Brief 8. Niklaus Rudolf von Wattenwyl, 1762—1832. Vgl. Schweizerisches Geschlechterbuch 3, 490.

Zu Brief 9. Ueber den Einmarsch der Alliierten in Basel und die Verletzung der schweizerischen Neutralität s. Carl Hilty, Die lange Tagsatzung, im Politischen Jahrbuch der schweizerischen Eidgenossenschaft 2, 1887, S. 42 ff. und die Kapitulation von Basel, eb. 1, 1886, S. 340 ff. spez. S. 364. Vgl. auch Paul Schweizer, Geschichte der schweizerischen Neutralität, Frauenfeld 1895, S. 538 ff.

Ueber Hüningen vgl. Carl Tschamber, Geschichte der Stadt und ehemaligen Festung Hüningen. St. Ludwig 1894, S. 187 ff.

Ueber die Ansicht des Zaren Alexander I. (1801—1825), vgl. Hilty a. a. O. 2, 1887, S. 70 ff., 134 ff.

Der Deputierte der Waadt war Regierungsrat Monnod, s. Tillier a. a. O. 2, 443.

Zu Brief 10. Ueber die Drangsale Basels, s. Hilty a. a. O. 2, 1887, S. 97. Buser, Basel in den Mediationsjahren, 82. Neujahrsblatt, 1904, S. 39 ff. — Albrecht Burckhardt, Demographie und Epidemiologie der Stadt Basel 1601—1900. Rektoratsprogramm. Basel 1908. S. 31, 48 und 57.

Lottergasse jetzt (hintere) Spitalgasse.

Sieg Napoleons bei Montereau am 18. Februar, jedoch nicht über Wittgenstein, sondern über den Kronprinzen von Württemberg. Vgl. Häusser a. a. O. 4, 511 ff.

Daß gerade Bernadotte der rechte Helfer nicht gewesen ist, darüber vgl. Häusser a. a. O. 4, 532.

Graf d'Artois: Charles Philippe, Bruder Ludwig XVI., geb. 9. Oktober 1757, regierte als Carl X. vom 16. September 1824 bis 2. August 1830, gest. in Görz am 6. November 1836.

Ueber den Aufenthalt des Kaisers Franz I. im Blauen Hause, s. Dr. Carl Burckhardt-Burckhardt, Aus dem Tagebuche einer Baslerin zur Zeit des Durchmarsches der Alliierten. Beiträge zur vaterländischen Geschichte ... von Basel, N. F. 4, 371 ff.

Zu Brief 11. Das Datum ist, wohl vom Empfänger, mit Bleistift hinzugefügt worden.

Das Haus des Statthalters Dagobert Ghsendörfer damals St. Johann-Vorstadt No. 1 jetzt No. 88.

Zu Brief 12. Datumangabe wie bei No. 11. — Die beiden Großfürsten waren laut Gotha'schem Calender . . . auf . . . 1814 S. 45: Nikolaus Paulowitsch, geb. 2. Juli 1796 und Michael Paulowitsch, geb. 8. Februar 1798.

Zu Brief 13. Beiliegendes Bulletin: In dem Briefpaket finden sich mehrere solche gedruckte Zettel. Hier wird zweifellos Bezug genommen auf die

Armee-Nachrichten No. 13.

Nachrichten vom 30^{ten} aus Dijon nach Mitternacht zufolge, war daselbst durch einen Kurrier aus dem Hauptquartier des Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg zu Treffaux vom 27^{ten} dieses Monats, die erfreuliche Nachricht von einem grossen und entscheidenden Siege eingelaufen, welcher die Hauptarmee unter persönlicher Anführung dieses Feldmarschalls über die Corps der Marschälle Dubinot, Victor und Macdonald am 25^{ten} bei Fere Champenoise erfochten hat.

Gegen 100 Kanonen, 120 Pulverwagen, über 6000 Gefangene, worunter sich die Divisions-Generäle Pacthod und Amey, die Brigadegeneräle Delort und Thevenot und noch vier andere Generale befinden, sind die Resultate dieses glorreichen Tages; in Folge dessen die siegreiche Armee ihren Marsch in der Richtung von Paris fortsetzt.

Gedruckt in der Fick'schen Buchdruckerei zu Basel.

Vgl. damit, sowie in Bezug auf Napoleons Mannöver, Häusser a. a. O. 4, 556.

Zu Brief 14. Datum laut dem ober der Adresse aufgedruckten Stempel.

Die Capitulation von Paris fand am 30., der Einzug der Alliierten am 31. März 1814 statt. Vgl. Häusser a. a. O. 4, 560 ff.

Zu Brief 15. Die Senatsitzung hatte am 2. April stattgefunden. Das Dekret spricht jedoch nur die Thronentsetzung Napoleons und Aufhebung des in seiner Familie eingeführten Erbrechtes, nicht aber seine Verbannung aus. Vgl. August Journier, Napoleon I., 2. Aufl., 3, 289.

Zu Brief 17. Benedikt Vischer: Vgl. Dr. Carl Burdhardt-Burdhardt, Die Sendung B. V. nach Paris im Jahre 1815 in den Beiträgen zur vaterländischen Geschichte, N. F. 3, 269, wo jedoch der Basler Rat anstatt der Tagung als Auftraggeber bezeichnet ist.

Napoleon landete am 4. Mai 1814 auf Elba. S. Journier a. a. O. 3, 298 und Ferdinand Gregorovius, Elba, in: Wanderjahre in Italien, 1, 13.

Zu Brief 19. Carl Ferdinand, Herzog von Berry, war der zweite Sohn des Grafen von Artois, späteren Königs Carl X., geb. 24. Januar 1778 in Versailles, gest. 14. Februar 1820 an den Folgen eines Attentates.

Ueber den englisch-amerikanischen Krieg, in dem jedoch Baltimore von den Engländern nicht hat erobert werden können, vgl. M. Brosch, Geschichte von England, 9, 406 ff.

Zu Brief 21. Datumangabe wie bei No. 14.

Erzherzog Johann, der zweite Bruder des Kaisers Franz I., geb. 20. Januar 1782, gest. 11. Mai 1859. Vgl. Allgemeine deutsche Biographie 14, 281.

Zu Brief 22. Ueber die Belagerung von Hünningen vgl. das oben zu No. 9 citierte Buch von Tschamber.